

Sprachlos gegenüber 600 000 Ziviltoten?

Kronauer-Stiftung vergibt Historiker-Preis 2010 an Publizisten Jörg Friedrich



Zum sechsten Mal hat die Erich und Erna Kronauer-Stiftung im festlichen Rahmen der Rathausdiele ihren mit 10 000 Euro dotierten Historiker-Preis verliehen. Er ging an den Berliner Publizisten und Historiker Jörg Friedrich für dessen 2002 erschienenes Buch „Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940-1945“. Darin schildert er die von Briten und Amerikanern systematisch geplante und durchgeführte Terrorkampagne gegen Deutschlands Städte und ihre Bewohner mit 600 000 Toten.

Erich Kronauer nennt das Buch ein Meisterwerk in Sprache und Präzision der historischen Darstellung. Wenn man von diesem Bombenkrieg 1940-1945 spreche, stoße man immer wieder auf das Argument, das einen kausalen Zusammenhang zwischen dem Auslöser des Krieges und der angeblich dadurch gerechtfertigten Bombardierung der Zivilbevölkerung glaubt herstellen zu dürfen. „Dies ist eine schlechterdings unmenschliche Argumentation“, so Kronauer. Friedrich greife mit seinem Buch ein Tabu der deutschen Nachkriegsgeschichte auf, ohne die eigene Schuld auszublenden.

Geschichtsforschung solle uns beide Augen öffnen, betont Oberbürgermeisterin Gudrun Grieser. Dabei gehe es nicht um Aufrechnung, sondern darum, Fakten korrekt zu sehen und sie zu akzeptieren. Könne man - aus der Sicht der Alliierten - die Bombardierung von deutschen Industrieanlagen noch verstehen, so gebe es für das so genannte moral bombing auf Zivilisten kaum eine Rechtfertigung.

Die Laudatio hielt Lorenz Jäger, Feuilleton-Redakteur der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“. Warum habe Friedrichs „Der Brand“ so viele Reaktionen hervorgerufen, warum habe man ihm vorgeworfen, aus einem Tätervolk (den Deutschen) ein Opfervolk machen zu wollen, fragt Jäger. Wohl deshalb, weil in den Jahrzehnten zuvor ein „Sühnediskurs“ dominiert habe: Das Leid der deutschen Zivilbevölkerung wurde verstanden oder weginterpretiert als gleichformatige Antwort auf vorhergegangene Verbrechen.

Mit anderen Augen sehen

Wenn in einer Nachkriegsstudie der Sozialforschung eine Frankfurterin zitiert würde, dass sie ihr Ausgebombtsein als Sühne für die Schuld des Nazi-Regimes auf sich nehme, so sei das vielleicht eine moralische Leistung eines Einzelnen. Das gelte aber nicht für die mehr als 70 000 Kinder, die unter den Bomben starben, so Jäger. Damit nähere sich der scheinbar moralische Sühnediskurs dem Frevel - und genau das stelle Friedrichs Buch klar. „Wer es liest, sieht sich und sein Land mit anderen Augen“.

Preisträger Jörg Friedrich begann seine Dankrede mit der Feststellung, er habe nach dem Erscheinen von „Der Brand“ viel Tadel einstecken müssen, man habe ihn zu einem umstrittenen Autor gemacht. Das habe seinen Ursprung darin, dass die Mehrzahl der Deutschen von der Realität dieses Bomben-Vernichtungskrieges keinen Begriff hätten, dafür

keine passenden Worte fänden. In den brennenden Luftschutzbunkern hätten Temperaturen bis zu 800 Grad die Menschen in Aschehäufchen verwandelt – genau dies geschehe in einem Krematorium und so habe er es bezeichnet (in dieser Formulierung etwa sah Friedrichs Kritiker eine sprachliche Gleichstellung mit dem Holocaust. Die Red.).

Die Sprache verloren?

Kann es nicht sein, fragt Friedrich, dass die deutsche Nation unter Trümmern gelegen und dabei die Sprache verloren habe? Für das Unvorstellbare, das Unsagbare, das Unfassliche? Und er berichtet von erschreckenden grausigen Begebenheiten in einer präzisen, leidenschaftslosen Sprache, oft schwer erträglich für seine Zuhörer. Von einem Mann, der nach einem Bombenangriff in Darmstadt in einem Wassereimer die zerrissenen und verkohlten Gliedmaßen seiner Familienmitglieder einsammelte. Oder vom Scheiterhaufen auf Dresdens Altmarkt, wo nach Luftangriffen 9000 Leichen verbrannt werden mussten. - „Gibt es gute und böse Massaker“, fragt Friedrich in einem Interview.

Unter den Gästen auch der Historiker Ernst Nolte, der der Kronauer-Stiftung seit ihrer Gründung eng verbunden ist. Er hat die Stifter ermutigt, junge Wissenschaftler zu unterstützen, die bei der Aufarbeitung der jüngeren Geschichte ohne Denkverbote tätig sind. Die musikalische Gestaltung der Preisverleihung lag beim „Duo Concertant“ in bewährten Händen.

Quelle: Mainpost, 19.04.2010